



Abend-

Zeitung.

208.

Donnerstag, am 30. August 1852.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Unsere Engel, unser Glück.

Glücklicher, als Tausende es scheinen,
Die des Reichthums Glanz und Prunk umgibt;
Glücklicher, als Tausende es meinen,
Deren Herz nicht wie das uns're liebt;
Glücklicher als Viele, deren reinen
Friedenshimmel längst die Schuld getrübt;
Glücklicher, selbst unter Prüfungsschmerzen,
Dreimal glücklicher sind uns're Herzen!

Alle, die ihr in erborgter Hülle
Oftmal stolz auf uns herniedersieht;
Alle, die ihr bei des Reichthums Fülle
Liebeleer, nur nach Vermehrung zielt;
Alle, die ihr niemals in der Stille,
Nur beim Aufgelag euch glücklich fühlt,
Glaubt, das Scheinglück, das ihr fast verehret,
Wird von uns mit heit'rem Sinn entbehret.

Wenn der Prahler nach dem Spiel und Tanze
Seine Schuldensummen überzählt,
Wenn den Reichen, oft bei allem Glanze,
Mancher böse Dämon neckt und quält;
Wenn dem Schwelger im Vergnügungskranze
Doch die Perle reiner Freude fehlt,
Leben, von drei Engeln hold umgeben,
Wir ein silles, doch beglücktes Leben!

„Glaube“ wird stets, wenn wir schuldlos leiden,
Kraft zum Dulden, wie den Muth erhöh'n;
Glaube malt uns, wenn Geliebte scheiden,
Ueber Sternen freud'ges Wiederseh'n!
Glaube zeigt uns, daß nur Erdenfreuden,
Aber Himmelsfreuden nie vergeh'n;

Er besiegt des Todes Furcht und Grauen,
Lehrt uns fest dem Gott der Liebe trauen!

„Liebe, wahre Liebe“, heist der zweite,
Und sein milder Frühlingssonnenblick
Pflügt die Freudenblümchen uns zur Seite,
Schützt sie selbst in Sturm und Mißgeschick,
Gründet, als der Schutzgeist sel'ger Freude,
Unser zeitliches und ew'ges Glück,
Lehrt uns leicht des Christen Pflichten üben,
Immer Gott als gut'gen Vater lieben!

„Hoffnung“ ist zum Leitstern uns geworden,
Bettet selbst auf Dornen uns noch weich;
Sie steht lächelnd an den Eingangsthorfen
Zu der Zukunft unbegrenztem Reich'. —
Und so kann nichts uns're Ruhe morden;
Denn die Engel haben ja zugleich
Alle drei, Ein unzertrennlich Wesen,
Unser Herz zur Wohnung sich erlesen.

Mög't ihr nun noch glücklicher euch träumen,
Mög't ihr mit dem schönsten Lobgedicht
Euren Freudenhimmel ring's umsäumen:
Ohne diese Engel seyd ihr's nicht!
Wollt ihr ihnen nicht ein Plätzchen räumen,
Strahlt euch nie der wahren Freude Licht!
Nur durch sie gedeiht auf allen Wegen
Ruh' und Friede, so wie Glück und Segen!

Knickt ein Nordsturm eu're Freudenblüthen,
Was soll ohne sie euch Trost verlei'h'n?!
Nur durch sie lebt ja der Mensch zufrieden!
Sie nur führen sanft und mild allein
Durch dies rauhe Prüfungthal hienieden
In die Wohnungen des Vaters ein.

Nur durch sie könnt ihr schon hier auf Erden
Dreimal glücklich, so wie wir sind, werden!

H. B.

Das heimliche Gericht.

(Fortsetzung.)

6.

Der große Entschluß war nunmehr gefaßt. Die Nachtwächter wurden eingezogen, das heißt ganz leise in's Haus eingelassen und die scheinbar unbewachte Thüre blieb den Verliebten offen. Der Rath, Jacobe und Hanns steckten lauernd im Hintergrunde voll der schlauesten List. Ein Paar Nächte war dieß bereits geschehen und noch immer nichts erfolgt.

Die dritte Nacht brach an. Sie war finsterner als die früheren, weil eine schwarze Wetterwolke über der Schmaußengasse schwebte. Die Nachtwächter Weichelt und Kleinlein saßen bei gutem Bier und Karten im Erdgeschosse, ihre Lanzen waren an die Wand gelehnt und sie sich keines Ueberfalls gewärtig. Horch! da knarrte die Thüre. Die Wächter merkten nichts davon. Ein Paar Füßchen huschten die Treppe kaum hörbar herab. Wie hätten das solche Ohren, wie Weichelt's und Kleinlein's wohl hören sollen? Und zwischen der halbgeöffneten Hausthüre umging sich's und flüßerte und drückte sich und küßte, und auf der Schwelle des Puttsarkenschen Hauses erblühte eine Glückseligkeit, von der die Bewohner desselben keine Ahnung hatten. Sie blieb aber auf der Schwelle und wollte keinen Schritt über dieselbe machen. Indessen schnauften oben im Verstecke an der Treppe, wie alte Ohreulen im wüsten Gemäuer, voll Angst, Sorge und Neugier der Rath und seine Schwester. Dem alten dummen Hanns machten die jungen Leute Spaß.

War es, daß das Pärchen mehr küßte als sprach, aber die Horcher verstanden nichts Rechtes; denn wenn auch Jacobe ihrem Bruder zuflüsterte: Hörtest Du? o Greuel! deutlich von Dolch und Strafgericht sprechen sie! mit Feuer verheeren! u. s. w., so wissen wir schon, was das sagen will.

Der Rath schüttelte bedenklich den Kopf und fragte sich zurückwendend: Hanns, hast Du etwas verstanden? — und der antwortete ein ziemlich vernünftliches: Ne!

Die Verliebten hörten es zum Glücke nicht, denn sie hielten sich zu fest umschlungen.

Schon wurde dem Rathe die Zeit lang, da fing Lieschen zu sprechen an. Aber der gespanntesten Neu-

gier zum Troße waren nur einzelne Worte zu verstehen, diese jedoch im Stande, das schrecklichste Licht über die Verbindungen des aus Polen zurückgekehrten jungen Menschen zu verbreiten.

Ohne Kozebue's und Claren's mächtiges Talent zu besitzen, die aus zwölf aufgegebenen Worten einen artigen Roman zu machen verstanden, indem die zwölf Worte über jedem Kapitel als Ueberschrift prangten, konnte der ehrliche Stadtflaschner Puttsarken ein gleiches Wunder mit leichter Mühe zu Stande bringen. Was er erlauschte, war Folgendes:

Sauerkraut und Schinken — Dolch — Polen — Begeisterung — Mundkoch — Was da! — Großfürst — Verschwörung — Gift — Trüffeln — Grausamkeit — Heimliches Gericht. —

Dieß waren die zwölf Ueberschriften zu dem fürchterlichen Romane, den Puttsarkens Phantasie ganz ohne Mühe ausheckte.

Er war noch mit der Ausarbeitung seiner Dichtung beschäftigt, als Jacobe mit ihren Nägeln, die sie chineßisch wachsen ließ, ihn am Schlafrock's Ärmel mit solcher Gewalt in ein anstoßendes Zimmer riß, daß sie das Fleisch des brüderlichen Armes mit zu packen bekam und blaue Spuren darin zurückließ.

Friede hatte Lieschen noch einen Kuß gegeben und war fortgelaufen; Lieschen aber war noch einen Augenblick stehen geblieben, um dem Geliebten nachzusehen, dann huschte sie eben so leise die Treppe hinauf, wie sie herabgekommen war.

Was sagst Du nun? — sprach mit ihrer gewöhnlichen Altstimme Jacobe, da sie sich nicht mehr Zwang aufzulegen brauchte — ist was an der Sache? oder nicht?

Ich begreife nunmehr Alles und weiß, wo es hinaus will! — sprach zitternd der Rath — Was er ihr mittheilte, war eine Art von Lebensgeschichte; es bezog sich Alles auf die Revolutionen, die er mitgemacht hat und worin er es wahrscheinlich zur Meisterschaft brachte. Das Einzige, wobei ich mir am wenigsten etwas denken kann, ist das heimliche Gericht.

Das kannst Du nicht begreifen? — fragte ironisch Jacobe — Und hast Du Runo von Kyburg, Alf von Dülwen, Ida Münster und alle diese Schriften nicht gelesen? Weißt Du nicht, was Freigrafen, Freischöffen, Freisrohnen, Freistühle sind? Und muß jetzt nicht Alles frei seyn? Drei Splitter mit dem Dolche aus der Thür geschnitten, in allen Wunden derselbe Dolch — die unsichtbaren Rächer des verborgenen Verbrechens —

Und das sollte wieder aufkommen? fragte Puttsfarken.

Wie denn anders? entgegnete Jacobe.

Und der Junge sollte auch mit dem heimlichen Gerichte etwas zu schaffen haben? — fragte Puttsfarken weiter — Glaubst Du das, Schwester?

Natürlich! — bejahte diese. —

Aber das könnte mir ja keinen Nachtheil bringen, — sagte Puttsfarken halbfragend, halb mit Gewisheit.

Bist Du Dir keiner That bewusst, die in den Augen junger Schwindelköpfe Strafe verdiente? fragte ihn ernst die Schwester.

Puttsfarken sagte nichts. Ihm fielen die Blechflaschen für das russische Regiment und manches Andere noch ein. Aber er sprach nicht weiter davon. Gramvoll stieg er in sein Schlafzimmer hinauf. Die Hausthür knarrte, er schauerte zusammen und schlich zum Fenster. Hanns ließ die Wächter hinaus und schloß zu. Er erkannte sie Beide, denn der Morgen dämmerte bereits. Weichelt bückte sich und hob etwas auf, das er Kleinlein zeigte — und o Graus! der Rath sah es deutlich, es waren drei Späne, aus seiner gelben Thüre geschnitten.

Er warf sich angekleidet auf's Bett, zog die Decke über den Kopf und entschlummerte bald, aber er träumte von Wehngerichten, Blutzegen und Dolchen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne.

Die Wahrheit, welche die uralte Fabel von dem Bauer mit seinem Sohne und dem Esel lehrt, beschäftigt sich noch überall täglich, fast stündlich. Kein Gouvernement kann es der großen Masse recht machen, und wenn ein Gouvernement allen selbstfüchtigen, superklugen und abgeschmackten Meinungen Gehör geben wollte, so würde es eben so aberwitzig handeln, wie dieser Bauer, der mit seinem Sohne den Esel, statt sich von ihm tragen zu lassen, forttrug.

Der Deutsche hat von seinen Altvordern manches auf Erfahrung gegründete Sprichwort, was Salomonische Weisheit enthält, geerbt, das er aber, wie ein Leichtsinziger Erbe des Vermögens seines Vaters, nicht geachtet und verschwendet hat; darunter gehört das Sprichwort: „Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz.“ Vorwitz ist an der Tagordnung

und Jeder fühlt sich berufen, seine unreifen und unausführbaren Vorschläge zu verkünden, in dem Wahne, daß ein zweites Eldorado aus der Welt werden müßte, wenn sie zur Ausführung kämen. Wäre es nur nicht zu gefährlich, so möchte man wünschen, daß einige dieser Hirngespinnste realisirt würden, es wäre ihre beste Widerlegung; aber welche eine unabsehbare Verwirrung würde daraus erfolgen? Welche Greuelscenen würden entstehen, wenn die Lehren der St. Simonisten praktisch geübt würden? — Die Schreckenszeit der französischen Revolution müßte sich erneuern. Diese ist der Saat des Kadmus gleich. Um solchen schaudervollen Greueln ein Ziel zu setzen, sandte der Schöpfer und Regierer von ungezählten Welten der Erde einen Buonaparte, und sein eiserner Scepter verwandelte Wütheriche in demüthige Sklaven und blinde Werkzeuge seines unersättlichen Durstes nach Herrschaft. Er hat die Welt gelehrt, daß ein Volk einem energischen Oberhaupte gehorcht, ob es gleich alle Bande mit frevelhafter Zügellosigkeit zerreißt, wenn es an Kraft fehlt, es in den Schranken des Gehorsams zu halten. Die rohe sittenlose Masse wird immer frecher, sobald sie gewahrt wird, daß man sie schonen oder wohl gar fürchtet. Von ihr können nie Revolutionen ausgehen, wo das Gute, was endlich erzielt wird, durch lange blutige Kämpfe und schwere Opfer in's Leben tritt. Von der Intelligenz und nicht von der Beschränktheit müssen die Verbesserungen anfangen, dann wird sich die Menschheit einer Reformation erfreuen können.

Karl Müchler.

Tod und Leben.

Von Jahrtausenden her, aus des Mammuths berstender Eisgruft

Und aus Memphis' Ruin' und aus der Mumie Schlaf;
Aus Pharaonengestein und riesigen Gräberpalästen

Starret die Vorwelt, ach, ewig gestorben, uns an! —
Aber Dank dem Vesuv, der unter die Ströme der Lava
Einst zwei Städte begrub! — Hörer, was saßt Dich
ein Grau'n?

Ewig unsterblich entschlief einst dort eine glückliche
Vorzeit;

Und, ein Phönix, nun wacht uns das Alterthum auf.
Wanderer, zieh' dort hin! — Vom balsamischen Geiste
verewigt,

Steigt eine herrliche Welt jung aus dem alternden
Grab!

Ph. H. Welcker.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s W i e n.

(Fortsetzung.)

In der Charwoche hörten wir wieder gute geistliche Musiken in allen Kirchen, vorzüglich aber in der Hofkapelle, in der Kirche zum heiligen Carl, wo ein eigener Verein zur Beförderung der Kirchenmusik seine Productionen hält, und im Hause des Freundes alter, und Kenners jeder Musik, Herrn Hofraths von Kiese-wetter. Ein junger Mann, Namens Slawick hat uns in zwei Concerten ebenfalls das Unglaubliche auf der Violine vorgespielt, das ist wahrhafte Hexerei, nur leider nicht immer schöne Hexerei, manchmal quitscht so ein Tönchen, und manchmal geht's auch neben dem rechten; aber bewundernswürdig bleibt so außerordentliche Bravour doch immer. Der humane kaiserliche Prinz Anton hat als Nachfolger seines verstorbenen Bruders das Protektorat über die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates angenommen und befördert auf's Thätigste ihre Zwecke. Auch ihr Präses, Graf von Goeb ist abgetreten und diese Stelle hat der junge liebenswürdige Musikfreund, Fürst von Lobkowitz, angenommen. Das Conservatorium arbeitet rüstig fort, und die dabei als Lehrer angestellten ersten Virtuosen unserer Stadt bilden tüchtige Künstler, wie denn erst neuerlich ein Zögling dieses Conservatoriums, Hr. Ernst, in Paris furor machte. Der Pole Sermaczynsky (Violinist), die Brüder Chayl, die berühmten Tonkünstler May-seder und Merk, ein armer Familienvater, der selbst gar kein Instrument spielt, und noch mehre Andere gaben mehr oder minder besuchte Concerte.

Ich komme nun zum Theater, von welchem ich Ihnen viel zu erzählen habe; denn wenn es nirgend Neues gibt, so trägt sich solches doch auf den Brettern zu, weil die Herren, welche die Bretter gepachtet haben, Geld einnehmen wollen und müssen, um die anderen, welche darauf herum reden, singen und tanzen, bezahlen zu können. Für's erste also mögen Sie erfahren, daß der allgemein bekannte Hoftheatersekretär und Dramaturg Schreyvogel (als Dichter West genannt) plötzlich in den Pensionsstand versetzt worden ist und daß an seine Stelle der Professor der Aesthetik an der k. k. Theresianischen Ritter Akademie, der auch als dramatischer Dichter vortheilhaft bekannte Hr. Ludwig Ferdinand Deinhardstein, aber mit dem erhöhten Titel: Vicedirector des k. k. Hofburgtheaters, gesetzt worden ist. Schreyvogel, der so wissenschaftlich gebildete, Kunst und Künstler in jeder Hinsicht kennende Mann hat sich die Ungnade seines Vorgesetzten durch ein gewisses schroffes und barsches Wesen zugezogen, welches wohl auf einer Seite aus gerechtem Selbstbewußtsein seines Wertes entsprang, und vielleicht auch meistens zur Unterstützung des wahrhaft Guten angewendet wurde, aber auf der andern Seite doch auch von der Art war, daß es die Lebensklugheit unmöglich billigen und ein Vorgesetzter vielleicht auch nicht länger dulden durfte. Seine stete Kränklichkeit trug wohl auch nicht wenig dazu bei, ihn immer mürrischer zu machen. Obwohl die Zahl seiner Dienstjahre nicht so groß war, daß man ihm nach dem bei uns bestehenden Pensionsnormale eine höhere jährliche Pension geben konnte, so erkannte man doch die Wichtigkeit derselben und setzte

diese Pension auf jährliche 1000 Gulden C. M.; dabei heißt es im Pensionsdecrete, welches ich selbst gelesen habe: „man behalte sich seine Erfahrung und seinen Rath in wichtigen Fällen vor.“ Trotz diesem schmeichelhaften Zusätze aber ergriff diese Hintansetzung den wackern Mann doch außerordentlich, und ob schon er äußerlich sich zu dem Gesändnisse zwang, „es sey ihm lieb, nun in Ruhe leben zu können“, mag vielleicht eben die innere Kränkung nicht wenig dazu beigetragen haben, daß Schreyvogel eines der ersten Opfer war, welches die wieder verheerende Cholera in unsern Mauern wegraffte. Er starb am 28. Juli und auch an demselben Tage sein Schwiegersohn, der ihn liebend gepflegt hatte. Allgemein wurde er von denjenigen, die ihn kannten, bedauert, und leicht möge demjenigen die Erde seyn, der auch die Bahn der Kunst allen denjenigen erleichterte, bei denen er Streben nach dem Wahren und Talent gewährte. Was unter der neuen Leitung des Hrn. Deinhardstein zu erwarten steht, wird die Folge lehren, zu zweifeln ist nicht, daß er das Gute will; ob er aber auch so stark seyn wird, es durchzusetzen, und ob er, wenn er diese Stärke wirklich anwendet, nicht auch das Loos seines Vorgängers zu erwarten haben dürfte, darüber will ich ihm nicht Brief und Siegel geben. Es ist ein schwerer Standpunkt, den der Mann eingenommen hat, und ich meines Theils wollte lieber eine Armee als eine Handvoll Schauspieler commandiren, die alles gelernt — zu haben glauben, nur die Subordination nicht, und die sich doch auf tausend Seitenwege legen, um ihre Wünsche geltend zu machen. Mehr als irgendwo ist aber trotz dessen bei unserm Künstlervereine noch wahre Liebe für Kunst zu finden.

Von neuen Stücken auf der Hofburgbühne hat vor allen Ihre „Königin von 16 Jahren“, mein verehrter Freund, den entschiedensten Sieg davon getragen. Das ist eine Rolle, die (wie der Kunst, oder Handwerk Ausdruck lautet) sich selbst spielt. Dem. Peche excellirte auch darin wie — wie jede andere, die diese Rolle gespielt hat und noch spielen wird. Solche Rollen brauchen Viele, um sich zu heben; denn das Publikum kennt die scharfe Gränzlinie nicht, die zwischen Dichter und Schauspieler geht, und rechnet dem letztern nur zu oft zu gute, was dem erstern gebührt. Die Zuschauer sagen nie: „Dem. R. hat eine gute Rolle gehabt“, sondern: „Dem. R. hat gut gespielt!“ und darum wird Kozebue stets der Mann der Schauspieler bleiben, weil sie durch ihn spielen, weil er ihnen eigentlich den Brei in dem Mund gestrichen hat, und eigentlich so oft herausgerufen zu werden verdiente, als ein Schauspieler in seinen Stücken herausgerufen wird. Das Stück hat bereits viele Vorstellungen erlebt und ist ein Liebling des Publikums geworden, mit ihm und durch dasselbe auch Dem. Peche. — Eine weitere Neuigkeit war „Der Musikus aus Augsburg“, Lustspiel von Bauernfeld. Der junge Dichter, der mehres Gute lieferte, hat sich in diesem seinen letzten Werke verrechnet, es gefiel nicht; doch verdiente es meines Erachtens das Schicksal nicht, das es erlitt. Es ist noch immer so gut als manche aus dem Französischen übersezte Lustspiele, welche gefallen haben, und hätte nur eine fatale Musik dabei nicht ihre Misttöne erschallen lassen, es wäre doch noch Alles besser abgelaufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Rubach'schen Buchhandlung in Magdeburg.)